

# Ein unbekannter Besuch Joseph Haydns auf der Leipziger Thomasschule\*

Von Andreas Glöckner (Leipzig)

Im Jahre 1773 berichtete Carl Philipp Emanuel Bach, daß er schon in frühen Jahren das besondere Glück hatte,

in der Nähe das Vortrefflichste von aller Art von Musik zu hören und sehr viele Bekanntschaften mit Meistern vom ersten Range zu machen, und zum Theil ihre Freundschaft zu erhalten. In meiner Jugend hatte ich diesen Vortheil schon in Leipzig, denn es reisete nicht leicht ein Meister in der Musik durch diesen Ort, ohne meinen Vater kennen zu lernen und sich vor ihm hören zu lassen. Die Grösse dieses meines Vaters in der Komposition, im Orgel und Clavierspielen, welche ihm eigen war, war viel zu bekannt, als daß ein Musikus vom Ansehen, die Gelegenheit, wenn es nur möglich war, hätte vorbeylegen lassen sollen, diesen grossen Mann näher kennen zu lernen.<sup>1</sup>

Die Mitteilung des zweitältesten Bach-Sohnes ist hinreichend bekannt und muß nicht näher kommentiert werden. Leipzig war stets ein magischer Anziehungspunkt für Musiker und Komponisten von Rang und Namen. Wer nach Leipzig kam, besuchte die renommierte Thomasschule mit der Dienstwohnung des Thomaskantors. Auch eine Stippvisite in Breitkopfs Verlagshaus „Zum goldenen Bären“ am Alten Neumarkt und der Besuch des Gewandhauses gehörten zum Pflichtprogramm eines musisch gebildeten Reisenden. Der legendäre Besuch Wolfgang Amadeus Mozarts auf der Thomasschule am 21. oder 22. April des Jahres 1789 zum Ende der Amtszeit des Thomaskantors Johann Friedrich Doles ist durch mehrere Quellen belegt.<sup>2</sup> Hingegen sind Hinweise auf weitere, ebenso prominente Alumneums-Besucher eher rar – zumindest für die angrenzenden Jahre.

Über ein weitgehend unbeachtet gebliebenes Dokument soll im folgenden berichtet werden: Der Verfasser der hier ausgewerteten, nur in wenigen Exemplaren nachgewiesenen Schrift ist der Pfarrer Carl Traugott (Pistotheus) Neumann, geboren 1780 in Bischofswerda. Neumann wurde im Mai 1796 Alumnus der Thomasschule, an der er bis zu Ostern 1801 verblieb. Am 1. Mai 1800 hielt er auf der Thomasschule zur Verabschiedung von vier seiner Kommilitonen

---

\* Der Vortrag wurde am 3. Dezember 2014 zum 80. Geburtstag Hans-Joachim Schulzes gehalten und ist dem Jubilar in Dankbarkeit gewidmet.

<sup>1</sup> Aus der Autobiographie Carl Philipp Emanuel Bachs; siehe Dok III, Nr. 779.

<sup>2</sup> Siehe H.-J. Schulze, „So ein Chor haben wir in Wien nicht“. *Mozarts Begegnung mit dem Leipziger Thomanerchor und den Motetten Johann Sebastian Bachs*, in: Mozart in Kursachsen, hrsg. von B. Richter, Leipzig 1991, S. 50–62.

eine „in deutschen Versen ausgearbeitete Rede“, in der „die schönen Hoffnungen wohlhangewandter Jugend geschildert wurden.“<sup>3</sup> Am 22. April 1801 wurde Neumann an der Universität Leipzig immatrikuliert, 1809 übernahm er ein Pfarramt in Großerkmannsdorf, 1816 wurde er Pfarrer in Schönau bei Zwickau und starb hier 1817.

Neumann verdanken wir einen höchst aufschlußreichen Bericht über seine Zeit an der Thomasschule.<sup>4</sup> Die 32 Seiten umfassende Schrift erschien im Todesjahr des emeritierten Thomaskantors Johann Adam Hiller. Lesenswert sind vor allem Neumanns Ausführungen zur Persönlichkeit und zu den pädagogischen Prinzipien des Verstorbenen (S. 16–20):

Es gehörte unter seine Maximen, die Schüler mit Vertrauen und freundlicher Liebe zu behandeln, und in ihnen den Menschen und künftigen Bürger des Staats zu achten. Von jeher haßte er den Grundsatz, welcher die Untergebenen, zur Erhaltung des Respekts, in strenger und scheuer Ferne zu halten, sie selten einer freundlicheren Rede, viel weniger eines fortwährenden liebeichen Umgangs, zu würdigen räth: ein Grundsatz, den, Gottlob! zu unsern Zeiten lange kein Oberer jedes Standes mehr billigte. Dem zu Folge war er oft und gern unter uns, wie ein Vater unter seinen Kindern; seine Miene war freundlich, sein Ton sanft, und kaum, wenn er zürnen mußte, empfindlich. Mit väterlicher Liebe rügte er die Fehler seiner Zöglinge, nicht öffentlich, nicht bitter, nicht mit Schmähungen, die nicht nur nie Etwas fruchten, sondern im Gegentheil erbittern und allen Muth zur Besserung ersticken; sondern auf seiner Stube, durch liebeiche Vorstellungen und Bitten; und erst wenn diese an einem unwürdigen Subjekte verschwendet waren, dann strafte er öffentlich und strenge, und sorgte, daß das rühdige Schaaf nicht das ganze Häuflein gefährdete. Ich bin gewiß, daß er auf diese Art manchen Irrenden der Tugend und dem Wohle der bürgerlichen Gesellschaft erhalten oder wiedergegeben hat, und daß Mancher noch für diese kluge Mäßigung seine Asche segnet. Und wenn dieses einsichtsvolle Betragen nicht bei Jedem, den die Thomasschule erzog, diese wohlthätige Wirkung hatte, so dürfte man diesem wohl mit Recht ! allein zuschreiben müssen. Er begnügte sich nicht, sich uns nur in seinem wöchentlichen Inspektorate, bei Tische, und bei dem gewöhnlichen Früh- und Abendgebete, zu zeigen; sondern ehe wir es vermutheten, trat er, im Sommer, in unsere Zellen, erkundigte sich nach unserm Studiren, gab uns gelegentliche Belehrung und Ermahnung, fragte nach der Eintheilung unsrer Zeit, und sorgte, daß diese nicht mit *schädlicher* Lectüre verderbt ward.\*) Selbst des Abends in der zehnten Stunde durchwandelte er, mit dem Lichte in der Hand, die Tabulate und sah sorgsam auf Ordnung und Anstand. Im Winter kam er oft zu uns ins Cönakel, gieng zu dem und jenem, redete mit ihm freundlich, und gab ihm gute Rathschläge. Oder er versammelte

<sup>3</sup> *Leipziger gelehrtes Tagebuch auf das Jahr 1800. Leipzig in Commission der Weidmannischen Buchhandlung*, S. 59.

<sup>4</sup> C. Neumann, *Johann Adam Hiller. Eine bescheidene Würdigung seiner Verdienste als Mensch, Künstler und Schulmann. Seinen zahlreichen Schülern und Freunden gewidmet nebst einer Rede gesprochen an seinem Grabe*, Leipzig 1804 (siehe ferner *Leipziger gelehrtes Tagebuch auf das Jahr 1804*, S. 124f.).

uns um sich, unterhielt sich mit uns traulich, erzählte uns bald Etwas aus seiner eigenen Lebensgeschichte, oder aus dem Leben anderer | merkwürdiger, lebender und gestorbener, Männer, und suchte uns so unvermerkt manche gute Lehre, manche richtige Ansicht des Menschen und der menschlichen Handlungen zu geben. Ich wüßte mich nicht zu erinnern, daß Vater Hiller (diesen Namen gab ihm gern jedes Herz) durch diese liebevolle Herablassung den kleinsten Verlust an seinem Respekto erlitten hätte; wohl aber weiß ich, daß er dadurch die größte Liebe und Achtung seiner Untergebenen gewann. Und ich darf kühn Jeden aufrufen, der zu Hiller's Zeiten auf der Thomasschule lebte, ob er sich nicht mit Entzücken der schönen Stunden erinnert, die er in Hiller's lehrreichem und väterlichen Umgange zubrachte.\*\*\*) Selbst in den musikalischen | Lehrstunden zeigte er sich in keiner andern Gestalt.

Bald nach dem Antritte seines Amtes nahm er Verbesserungen in der musikalischen Einrichtung des Alumnäums vor, die er seinen Idealen und Wünschen, und dem, was es seiner innern, sehr günstigen, Verfassung nach seyn konnte, nicht ganz ähnlich fand. Er bildete sich Sänger und Instrumentalisten, die er zur besseren Ausführung der Kirchenmusiken, Motetten und Choräle brauchen konnte; und fortwährend war dies seine erste und angenehmste Sorge, die ihm auch die Freude machte, zu sehen, daß die Alumnen bald ohne fremde Hülfe kleine Concerte geben konnten. Welche Fortschritte das Alumnäum unter seiner Leitung in der Vocal- und Instrumentalmusik gemacht hat, davon sind die Einwohner Leipzigs, und auswärtige, durch Stand und Würden erhabene, Personen, und selbst nahmhafte Musikgelehrte, ein *Mozart*, *Joseph Haydn*, *Naumann*, *Reichardt*, *Himmel* und *Andre*, welche diese Anstalt, während des Hieseyns, ihrer Aufmerksamkeit würdigten, Zeuge.

- \*) Er machte selbst den Versuch, uns *nützliche* deutsche Bücher in die Hände zu geben, und legte deshalb, größtentheils aus eignen Mitteln, eine kleine Bibliothek an, die aber leider! keine Unterstützung fand, und so nach einiger Zeit eingieng.
- \*\*) Auf diese abendlichen Unterhaltungen deutet der Anfang der folgenden Grabrede. Daß Hiller auch hierin, so wie in mancher Hinsicht, verkannt und gemißdeutet ward, darüber klagt er selbst: „Armer Hiller!“ spricht er, „was half es dir nun, daß du dich mit deinen Kindern in trauliche Unterhaltungen einließest, und bisweilen durch eine launige Erzählung, durch einen hingeworfenen scherzhaften Einfall, sie zum ernstesten Nachdenken über Sittlichkeit und Unsittlichkeit, Recht und Unrecht bringen wolltest? das war ja unerhörte Neuerung! u. s. w.“

In unserem Zusammenhang interessieren insbesondere jene „nahmhaften Musikgelehrten“, die nach Leipzig reisten und die Thomasschule besuchten: Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Gottlieb Naumann, Johann Friedrich Reichardt, Friedrich Heinrich Himmel – und was vor allem überrascht: Joseph Haydn. Dessen Besuch auf der Thomasschule war der Forschung bislang weitgehend unbekannt.

Johann Adam Hiller, ein kontaktfreudiger, extrovertierter und weltoffener Musiker, hatte in Leipzig und anderen Städten vielfältige freundschaftliche Begegnungen mit namhaften Komponisten und Literaten seiner Zeit:

In Dresden und Leipzig, und bei seinem Aufenthalte in Berlin, Breslau, Carolath, Curland u. s. w. erwarb er sich die Freundschaft nicht nur der berühmtesten Musikgelehrten und Tonkünstler, sondern auch manches, in der politischen und literarischen Welt großen, Mannes, eines *Lessing*, *Garve*, *Engel* u. s. w., mit denen er nachher im vertrauten Briefwechsel stand.<sup>5</sup>

Johann Gottlieb Naumanns Beziehung zu Hiller ist durch sein Schülerverhältnis zu dem nur um 14 Jahre älteren Lehrer mehrfach belegt. So berichtet Johann Friedrich Rochlitz 1804 in seinem Nachruf auf Hiller:

Nicht Wenige, selbst Männer die ihn als Künstler weit übertrafen, sandten ihm ihre Arbeiten zu, sein Urtheil und seine Verbesserungen zu erhalten; und H. verwendete einen beträchtlichen Theil seiner Zeit und Kräfte, ihren Wünschen Genüge zu leisten. Ich will auch hier nur Einen nennen: Naumann, der selbst in spätern männlichen Jahren, da er von mehrern Nationen nur gerühmt zu werden gewohnt war, „Vater Hillern“ seine Arbeiten zuschickte, und dessen, oft strengen Tadel benutzte. Die Oper ist schön, sehr schön, schrieb ihm z. B. Hiller, als er die Cora zurück gab: wenn der Komponist nur überall gut deklamirt hätte, seine Rondos lassen wollte, und in manchen Sätzen das Ende finden könnte – Und nun wurden mehrere Bogen Belege, und Vorschläge zu Verbesserungen beygebracht. Vater Hiller hat mich ein wenig stark mitgenommen – fing sich Naumanns nächster Brief an: „dafür bist du auch mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, und den sie hören“ – war Hillers Antwort.<sup>6</sup>

In einem Brief vom 19. Juni 1793 würdigte Naumann das kurz zuvor erschienene *Allgemeine Choral-Melodienbuch für Kirchen und Schulen* seines verehrten Lehrers, indem er bemerkte:

Gott seegne Ihr Unternehmen und lohne Ihren Fleiß, lieber würdiger Vater Hiller! Die Nachwelt wird und muß es Ihnen noch danken, daß Sie sich der armen Kirchenmusik, und besonders des erhabenen ehrwürdigen Chorals so eifrig annehmen. Ich habe mich recht gelobt an den herrlichen einfachen Melodien, und an den ungesuchten, aber eben deswegen schönen und kraftvollen Harmonien, die Sie mit so viel Einsicht und der Sache angemessen beygefügt haben.<sup>7</sup>

Naumanns direkte Begegnung mit Hiller auf der Thomasschule wird durch eine weitere Quelle belegt, die sogleich noch zu erörtern ist.

Von Johann Friedrich Reichardt wissen wir, dass er Johann Adam Hiller und dessen Singspielkompositionen sehr verehrte. 1771 soll er in Leipzig Jura und Philosophie studiert haben. In der Universitätsmatrikel ist er allerdings nicht

<sup>5</sup> Siehe Neumann (wie Fußnote 4), S. 6 (Fußnote).

<sup>6</sup> AMZ 6 (1804), Nr. 52 (29. September 1804), Sp. 869.

<sup>7</sup> AMZ 3 (1801), Intelligenz-Blatt Nr. 9 (Juni 1801), Sp. 35 (Bekanntmachung eines neuen Choralbuchs auf Pränumeration). Der von Hiller zitierte Brief Naumanns ist nicht erhalten.

nachgewiesen. In Leipzig wurde er von Johann Adam Hiller gastfreundlich aufgenommen. Hiller leitete zu dieser Zeit eine Singschule, aus der einige namhafte Sängerinnen hervorgegangen sind. Am 27. Dezember 1788 wandte er sich von Breslau aus an Reichardt mit der Bitte, er möge sich zusammen mit Naumann bei König Friedrich Wilhelm II. für ihn verwenden wegen einer Position an der Berliner Singschule. Dies sei ihm jetzt wichtiger, als in Leipzig auf die Nachfolge des „eisenfesten D[oles]“ zu spekulieren. Der immer noch amtierende Thomaskantor würde – ungeachtet der Bemühungen des Bürgermeisters Carl Wilhelm Müller – nicht von seinem Stuhl weichen wollen.<sup>8</sup> Für Naumanns und Reichardts Besuch bei Hiller gibt es indes einen weiteren Quellenbeleg. So schreibt 1800 der vormalige Alumnus Johann Christian Barthel<sup>9</sup> über seinen Aufenthalt an der Leipziger Thomasschule:

Als ein Knabe von 14 Jahren hatte ich das ausgezeichnete Glück beim Capellmeister Hiller mit einigen berühmten Musikern und Componisten zu spielen, welche sich in der Ostermesse 1790 bei ihm versammelt hatten, um die, damals von Hillern ausgezogenen Hassen Arien<sup>10</sup> zu hören, unter andern mit Reichardt, Naumann, Türk, Schuster und Andern. Vater Hiller, so nannten ihn die Herrn, mußte den Tact schlagen. Wie artig!<sup>11</sup>

Nicht allein zu Johann Sebastian Bachs Amtszeit war die renommierte Thomasschule mit der Wohnung des Kantors ein magischer Anziehungspunkt (vergleichbar „einem Taubenhaus u. deßen Lebhaftigkeit“)<sup>12</sup> für Musiker von Rang und Namen, sondern auch in späteren Jahren.

Widmen wir uns nun dem prominentesten Musiker, der außer Mozart die Thomasschule besuchte: Joseph Haydn. Wie aus dem eingangs zitierten Bericht Carl Traugott Neumanns hervorgeht, gehörte Haydn zu denjenigen Komponisten, „welche diese Anstalt, während des Hierseyns, ihrer Aufmerksamkeit würdigten“. Ein Datum für Haydns Besuch nennt Neumann allerdings nicht. Dieses ergibt sich aus einer weiteren Quelle: Auf der Rückseite des be-

<sup>8</sup> D-B, *Mus. ep. J. A. Hiller* 8. Siehe *Johann Adam Hiller. Mein Leben. Autobiographie, Briefe und Nekrologe*, hrsg. und kommentiert von M. Lehmstedt, Leipzig 2004, S. 92–94.

<sup>9</sup> Barthel wurde im Dezember 1789 Alumnus der Thomasschule und blieb hier bis zum Oktober 1793.

<sup>10</sup> Gemeint sind zur Aufführung abgeschriebene Arien.

<sup>11</sup> J. C. Barthel, *Meine Biographie. Zu meiner eigenen Erholung und angenehmen Rückerinnerung kurz aufgezeichnet den 13. Jan. 1800*, in: *Altenburger Blätter. Wöchentliche Mittheilungen für das Herzogthum Sachsen-Altenburg*, Jg. 4, Altenburg 1833, Nr. 26 (Freitag, den 28. Juni 1833), S. 145 f.

<sup>12</sup> C. P. E. Bach in seinem Brief vom 13. Januar 1775 an J. N. Forkel; siehe Dok III, Nr. 803.

kannten Haydn-Porträts von Johann Carl Rösler (1775–1845)<sup>13</sup> befindet sich folgender eigenhändiger Vermerk von Johann Friedrich Rochlitz (siehe auch Abb. 1):<sup>14</sup>

Joseph Haydn's Bildniss

gemalt in Wien nach dem Leben und förmlichen Sitzungen des Meisters von Rösler, im Jahr 1799, kurz nach Haydn's 2tem Aufenthalt in London, u. ihm so ähnlich, dass ich ihn den ich kurz vorher auf der Durchreise in Leipzig gesprochen hatte, auf den ersten Blick erkannte, ehe ich eine Ahnung davon gehabt, wen das Bild vorstellen sollte – Rochlitz.<sup>15</sup>

Haydn verließ London am 15. August 1795. Auf seiner Rückreise besuchte er (Rochlitz zufolge) auch Leipzig. Der Französische Bürgerkrieg hatte inzwischen auch die Rheingegend unsicher gemacht. Daher entschied Haydn sich für die östliche Reiseroute über Hamburg, Leipzig, Dresden und Passau. In Dresden plante er, Johann Gottlieb Naumann aufzusuchen. Doch vergebens, denn dieser weilte gerade nicht in der Stadt.<sup>16</sup> Das genaue Datum von Haydns Ankunft in Wien ist unbekannt. Er verließ die Hansestadt Hamburg am 22. August 1795, wie einer lokalen Zeitungsmeldung vom Vortag zu entnehmen ist:

Hamburg, den 21 August.

Gestern kam der Fürstl. Esterhasysche Kapellmeister, Herr Joseph Haydn, aus London hier an. Alle Verehrer der vortreflichen und überall mit dem allgemeinsten Beyfall aufgenommenen Compositionen dieses würdigen und in der That großen Tonkünstlers, werden es bedauern, daß der Aufenthalt desselben in Hamburg von so kurzer Dauer ist, da er schon morgen seine Reise nach Wien fortsetzen wird.<sup>17</sup>

In Hamburg wollte der Wiener Gast mit Carl Philipp Emanuel Bach zusammentreffen – jedoch vergebens, denn dieser hatte inzwischen das Zeitliche gesegnet.

<sup>13</sup> Für diesen Hinweis bin ich Armin Raab (Köln) zu herzlichem Dank verpflichtet.

<sup>14</sup> Rochlitz besuchte das Thomasalumnat von November 1781 bis zum 26. März 1788.

<sup>15</sup> Siehe Abb. 1. Wiedergegeben bei L. Somfai, *Joseph Haydn. Sein Leben in zeitgenössischen Bildern*, Kassel 1966, S. 216.

<sup>16</sup> A. C. Dies, *Biographische Nachrichten von Joseph Haydn. Nach mündlichen Erzählungen desselben entworfen und herausgegeben*, Wien 1810, S. 157 f.

<sup>17</sup> *Staats- und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unparteyischen Correspondenten. Anno 1795.* (Am Sonnabend, den 22. August.), Nr. 134. Zu Haydns Aufenthalt in Hamburg siehe R. von Zahn, *Musikpflege in Hamburg um 1800. Der Wandel des Konzertwesens und der Kirchenmusik zwischen dem Tode Carl Philipp Emanuel Bachs und dem Tode Christian Friedrich Gottlieb Schwenkes*, Hamburg 1991, S. 65–67.

Haydn reiste dießmal in der Absicht über l Hamburg zurück, um C. P. E. Bach persönlich kennen zu lernen. Er kam zu spät; Bach war todt, und von der Familie fand er nur eine Tochter am Leben.<sup>18</sup>

Die genannte Tochter war Anna Carolina Philippina Bach. Sie zeigte dem prominenten Besucher wohl mehrere Manuskripte aus dem Besitz ihres Vaters Carl Philipp Emanuel und ihres Großvaters Johann Sebastian. Diese hatte sie kurz zuvor von ihrer Mutter Johanna Maria Bach (geb. Dannemann)<sup>19</sup> geerbt – darunter ein so wertvolles Autograph wie das der Messe in h-Moll.<sup>20</sup> Eine Partiturnachbildung des Werkes<sup>21</sup> war später (um 1804) in Haydns Besitz. In dessen Nachlaß befanden sich indes auch zahlreiche Kompositionen Carl Philipp Emanuel Bachs – darunter solche in Abschriften des Hamburger Hauptkopisten Johann Heinrich Michel. Haydn hatte sie 1795 aus der Hansestadt mitgebracht: etwa das Konzert für Cembalo und Fortepiano in Es-Dur (Wq 47), das Quartett in D-Dur (Wq 94), das Quartett in a-Moll (Wq 93), die Fantasie für Cembalo und Violine in fis-Moll (Wq 80) und die Fantasie für Cembalo in fis-Moll (Wq 67).<sup>22</sup> Vielleicht war es gerade jene Hamburger Begegnung, die ihn veranlaßte, die Leipziger Thomasschule mit der ehemaligen Dienstwohnung Bachs auf seiner Rückreise nach Wien zu besuchen. Auf Haydns Zusammentreffen mit Hiller weist indirekt noch eine weitere Quelle. So bemerkt Johann Friedrich Rochlitz 1804:

Seine [Hillers] alte Vorliebe für Hasse und Graun blieb ihm zwar; doch wurde sie heftig erschüttert, als Mozarts Witwe mit ihres Gatten Handschrift des Requiem nach Leipzig kam. Hier war H. ausser sich vor Freude. Er legte sogleich eine deutsche Uebersetzung unter, veranstaltete eine feyerliche Aufführung dieses unvergänglichen Werks, und wiederholte es hernach in den Kirchen von Zeit zu Zeit.<sup>23</sup>

<sup>18</sup> Dies (wie Fußnote 16), S. 157 f.

<sup>19</sup> † 19./20. Juli 1795. Siehe auch U. Leisinger, *Die „Bachsche Auction“ von 1789*, BJ 1991, S. 97 f.

<sup>20</sup> P 180.

<sup>21</sup> A-Ee, N 1518a, KIR 1449. Vgl. C. Blanken, *Die Bach-Quellen in Wien und Alt-Österreich. Katalog*, 2 Bde. Hildesheim 2011 (LBB 10), S. 3 f.; U. Leisinger, *Haydns Exemplar von Bachs h-Moll-Messe und die Messe in c-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart*, in: BACH – Beiträge zur Rezeptionsgeschichte, Interpretationsgeschichte und Pädagogik, Drei Symposien im Rahmen des 83. Bachfestes der Neuen Bachgesellschaft in Salzburg 2008. Bericht, hrsg. von T. Hochradner und U. Leisinger, Freiburg 2010, S. 75–81.

<sup>22</sup> Blanken (wie Fußnote 21), Bd. 2, S. 698–703.

<sup>23</sup> In seinem Brief vom 28. September 1796 schrieb Hiller an den Lexikographen Ernst Ludwig Gerber: „Kämen Sie doch bald einmal zu uns, daß ich Ihnen das letzte, aber größte Werk Mozarts, sein *Requiem*, von meinen Schülern aufgeführt, könnte hören lassen! Wundern würden Sie sich, wenn Sie meine Trompeter, Pauker, Wald-

Constanze Mozart gastierte 1795/96 zweimal im Leipziger Gewandhaus: Am 11. November 1795 und am 20. April 1796.<sup>24</sup> In jenen Zeitraum fällt demnach auch ihre Begegnung mit Johann Adam Hiller. Von letzterem weiß Rochlitz nun fortfahrend zu berichten:

Auch Jos. Haydns Messen, die ihm jetzt erst<sup>25</sup> bekannt wurden, waren ihm sehr lieb; besonders setzte er sich die, nun jetzt als No. 4. gedruckte,<sup>26</sup> aus den Stimmen eigenhändig in Partitur, und aus dieser, um sie sich ganz zu eigen zu machen, wieder in Stimmen aus. Auf die Partitur schrieb er mit gewaltiger Frakturschrift: *Opus summum viri summi* J. Haydn.<sup>27</sup>

Die Messen Josephs Haydns wurden vom Thomanerchor nun offenbar häufiger aufgeführt. Im Bestand der seit Ende des Zweiten Weltkriegs verschollenen älteren Notenbibliothek der Leipziger Thomasschule befanden sich davon jedenfalls zahlreiche frühe Handschriften und Drucke.<sup>28</sup> In Hillers Nachlaßkatalog (1805) sind außerdem einige Messen, das „Stabat mater“ und einzelne Chöre Haydns verzeichnet.<sup>29</sup>

Gekrönt wurde die Haydn-Pflege des Thomanerchors wohl am 20. Dezember 1801: An diesem 4. Adventssonntag sangen sie die „Jahreszeiten“ unter der Leitung von Hillers Substitut August Eberhard Müller im Leipziger Theater. Johann Friedrich Rochlitz bemerkte in seiner Rezension der ersten Leipziger Aufführung:

Dadurch, dass Hr. Musikd. Müller das ganze Stück mit den Sängern selbst einstudirt und öftere, äusserst genaue Proben mit der gesammten Gesellschaft des Orchesters und

---

hornisten, Oboisten, Klarinetten, Fagottisten, Geiger und Baßspieler, alle in schwarzen Röcken sähen, wobey ich immer noch ein Chor von 24 Sängern übrig behalte; sogar die Posaunen werden jetzt in der Kirche von Schülern geblasen. Zu meiner großen Freude muß ich noch sagen, daß die, welche blasende Instrumente treiben, die Gesundesten unter den Schülern sind.“ Siehe Gerber NTL, Bd. 2, Sp. 674.

<sup>24</sup> A. Dörffel, *Geschichte der Gewandhausconcerte zu Leipzig vom 25. November 1781 bis 25. November 1881*, Leipzig 1884, S. 195.

<sup>25</sup> Also 1795/96.

<sup>26</sup> Gemeint ist hiermit Haydns „Schöpfungsmesse“ in B-Dur (Hob. XXII: 13), die bei Breitkopf & Härtel als „No. IV.“ im Jahre 1804 im Druck erschien.

<sup>27</sup> „Ein herausragendes Werk eines herausragenden Mannes Joseph Haydn“; siehe AMZ 6 (1804), Nr. 51 (19. September 1804), Sp. 857–858.

<sup>28</sup> Vgl. A. Glöckner, *Die ältere Notenbibliothek der Thomasschule zu Leipzig. Verzeichnis eines weitgehend verschollenen Bestands*, Hildesheim 2011 (LBB 11), S. 148 f.

<sup>29</sup> *Erste Fortsetzung des Catalogs geschriebener, meist seltener Musikalien, auch theoretischer Werke, welche im Bureau des Musique von Hoffmeister et Kühnel zu haben sind. NB Größtentheils aus J. A. Hiller's Nachlaß*, Leipzig [1805], S. 6, 12.

der Sänger gehalten hatte; durch Hochachtung aller Theilnehmenden gegen den würdigen Haydn und Liebe auch zu diesem seinem Werke wurde es möglich, dies un-  
gemein schwierige Werk so vortrefflich zu geben, als es von der sehr zahlreichen  
Gesellschaft gegeben wurde. Die Chöre, auf welche hier bey weitem das meiste  
ankommt, waren mit ohngefähr vierzig Sängern der Thomasschule besetzt; die Tenor-  
und Basspartie ebenfalls mit zwey sehr wackern Sängern dieses Instituts, die Sopran-  
partie hatte Dem. Weimann aus Halle übernommen. Sie ist als eine schätzbare Sän-  
gerinn schon bekannt und zeichnet sich vorzüglich durch die Eigenschaften aus, um  
die es hier vor allem zu thun ist: durch eine reine, volltönende Stimme, durch einfa-  
chen, aber gebildeten Vortrag, und durch unwandelbare Sicherheit und Festigkeit.<sup>30</sup>

Immerhin sangen 40 Sänger des Thomanerchores das anspruchsvolle Orato-  
rium. Die genannte Sopranistin war Johanna Elisabeth Weinmann (geb. 1770),  
die älteste Tochter des Halleschen Kapellmeisters Johann Christoph Gott-  
fried Weinmann. Für die Thomaner war es eine der ersten großen Oratorien-  
aufführungen außerhalb ihres eigentlichen Wirkungskreises: Ein öffentliches  
Konzert im Leipziger Theater unter der Leitung ihres Kantors. Und dazu noch  
mit dem unlängst in Wien uraufgeführten Oratorium „Die Jahreszeiten“.

---

<sup>30</sup> AMZ 4 (1802), Nr. 15 (6. Januar 1802), Sp. 242–243.

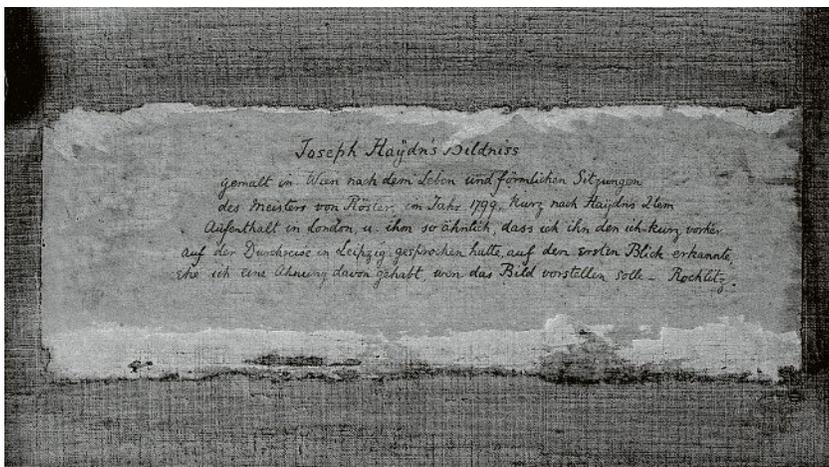


Abb. 1. Notiz von Friedrich Rochlitz auf der Rückseite des Haydn-Porträts  
von Johann Carl Rösler